



Haus Gertrud im SkF
seit 1987



LESEBUCH

wir leben helfen





Wir feiern

30 Jahre Haus Gertrud.

30 Jahre Wohnen, Leben, Begegnung in der Pleich.

38 Frauen und Männer mit einer psychischen Beeinträchtigung im Wohnverbund Haus Gertrud sind in dieser Zeit Teil der Gemeinde und Bürger dieser Stadt geworden.

Für sie bedeutet dies aktive Teilhabe am Gemeindeleben, Integration und Sicherheit.

Viel Freude, Weh und Ach – **Leben pur** – mitten in der Stadt.

7. Juli 2017

Inhalt

- 04** | Vorwort
- 07** | Leitungsteam
- 08** | Gründerin – Dr. Maria Burkard
- 10** | Was bedeutet Haus Gertrud für die Bewohner*innen? und S. 13,14, 62
- 11** | Entstehung & Geschichte
Spannender Entstehungsprozess eines
Langzeitwohnheims
- 17** | Selbstverständnis
- 18** | Team Wohnverbund Haus Gertrud
- 20** | Langzeitwohnheim Haus Gertrud
 - 22** | Wer kann bei uns wohnen?
 - 23** | Unsere Ziele
Unsere Betreuungsangebote
 - 24** | Ergotherapie
 - 26** | ... weil Sterben auch Leben ist ...
 - 30** | Glückwunsch vom Schwander-Goltz-Duo
 - 32** | Wohngruppe im Haus Gertrud
 - 34** | 20 Jahre Haus Gertrud
 - 36** | Alle Jahre wieder
Tag der offenen Tür mit Basar
- 38** | Kleinheim Bärengasse
 - 40** | Mein Nest ist das Best
 - 42** | Dank an Posaunist Josef Cäsar
 - 44** | Königliches Spiel
 - 45** | Glückwunsch – Verleihung SkF-Kristall
- 46** | Bürgerhaus Pleich
 - 48** | Ein Ort zum Tagen, Feiern, Kaffeetrinken
 - 51** | A-capella-Sextett Choriosio im Bürgerhaus
 - 52** | Im Gespräch:
Solomon Hailu & Amanuel Seyfe
– Afrikanisch-Deutsche-Begegnung –
- 58** | Ambulant Betreutes Wohnen
 - 59** | Wohnen – Leben – Arbeiten
 - 63** | Impressum



In diesen Tagen kann der Sozialdienst katholischer Frauen das 30-jährige Bestehen des Wohnverbundes Haus Gertrud feiern.

Zu Beginn der 1990er Jahre suchte man eine neue Wohnform, die psychisch kranken Erwachsenen ein Leben außerhalb der Kliniken ermöglichen sollte. Einerseits sollten den Betroffenen ein beschütztes Wohnen angeboten werden, andererseits sollten sich diese Personen in ihrem Wohnumfeld frei bewegen können.

Im Würzburger Stadtteil Pleich wurde ein Gebäude, das den Bedürfnissen der zukünftigen Bewohner entsprach, gefunden und zweckdienlich umgebaut.

Mit Detlef Steinwachs wurde 1989 ein kompetenter Leiter eingestellt, der mit Umsicht und fundiertem Wissen in den letzten 28 Jahren einen Wohnverbund mit derzeit fünf Bausteinen auf- und ausgebaut hat.

Die letzten beiden Bausteine *Ambulant Betreutes Wohnen* und *Bürgerhaus Pleich* entstanden vor vier Jahren, als die Stadt Würzburg eine ehemalige Gaststätte in der Pleich renovierte und dem SkF die Bewirtschaftung übertrug.

Die Begegnungsstätte Bürgerhaus Pleich steht allen interessierten Gruppierungen offen, die Bewirtung und Reinigung dieser Räume wird von den Bewohnerinnen des Ambulant Betreuten Wohnens durchgeführt. Auch die Öffentlichkeit ist eingeladen, zweimal in der Woche das Café zu besuchen und dort Kaffee und selbstgebackenen Kuchen zu probieren.

Die Bewohner*innen des Wohnverbundes Haus Gertrud sind in ihrem Stadtteil integriert und akzeptiert. Wir freuen uns, dazu beigetragen zu haben, vielen Personen mit Beeinträchtigung ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen.

In den kommenden Jahren muss den neuesten Bestimmungen entsprechend renoviert bzw. neu gebaut werden. Wir stehen in Verhandlungen mit den zuständigen Stellen und Ämtern, mit dem Ziel, auf jeden Fall den jetzigen Standort im Stadtteil Pleich zu erhalten.

Wir Vorstandsfrauen sind stolz darauf, diesen Wohnverbund anbieten zu können und bedanken uns bei den Bewohner*innen, der Heimleitung und allen Mitarbeiter*innen für die gute Zusammenarbeit.

Edeltraud Barth für den SkF-Vorstand



Gemälde von E. Müller, ehemaliger Haus Gertrud Bewohner



Liebe Leserinnen und Leser,

wenn Menschen mit psychischer Erkrankung schon so lange als Mitbürger*innen in Würzburg, hier im Stadtteil Pleich, leben und gut zurecht kommen, dann soll das auch so wahrgenommen werden. Deshalb feiern wir das 30-jährige Bestehen des Wohnheims Haus Gertrud gemeinsam mit Bewohner*innen, Mitarbeiter*innen, dem Träger SkF, Nachbarn, Angehörigen, Kooperationspartner*innen und Vertreter*innen aus Kirche, Politik und Verwaltung.

Mit der Entwicklung vom klassischen Wohnheim zu einem modernen Wohnverbund mit differenzierten Wohnangeboten und Zuverdienstmöglichkeiten im Bürgerhaus, begehen wir einen lokalen und überschaubaren Weg im Gemeinwesen. Das Wohnheim öffnet sich und leistet einen wichtigen Beitrag, damit Inklusion im Stadtteil gelingt. Unsere soziale Arbeit nimmt die Prinzipien der Sozialraumorientierung auf und zeigt wie **Ressourcen** und **Potentiale** der **nachbarschaftlichen Hilfen**, **sozialer Netzwerke** und der **Bürgerschaft** genutzt werden.



Anstelle einer Festschrift bieten wir Ihnen mit unserem **LESEBUCH** eine bunte Mischung aus Textbeiträgen, Glückwünschen, Fachlichem, Erinnerungen, ... und wünschen Ihnen beim Lesen interessante und neue Einblicke.

D. Steinwachs
Detlef Steinwachs
Leiter

U. Bayer
Ulrike Bayer
stellv. Leiterin

B. Riegger
Barbara Riegger
stellv. Leiterin

Aus der SkF-Chronik 1909 bis 1999

1987 | Eröffnung des Langzeitwohnheims für psychisch Kranke Haus Gertrud im Stadtteil Pleich (Pleicherpfarrgasse 11) nach Erwerb und Umbau eines ehemaligen Lagergebäudes. Wohnmöglichkeit für (zunächst) 21 Frauen und Männer im Alter von 25 bis 50 Jahren nach einem Aufenthalt im Nervenkrankenhaus.

Fachgerechte dauerhafte psychosoziale Betreuung mit den Zielen:

- Erwerb von sozialen Kompetenzen
- Erlernen von lebenspraktischen Fähigkeiten
- Trainieren von kognitiven Fähigkeiten
- Zunehmend Eigenverantwortung tragen lernen
- Soziale Integration im Stadtteil

Dr. Maria Burkard wurde am 18. Januar 1924 geboren. Von November 1975 bis Mai 1985 war die Medizinaldirektorin als Abteilungsärztin für den Suchtbereich im Bezirkskrankenhaus Lohr am Main tätig. Ihr besonderes Engagement für Menschen mit psychischer Erkrankung führte sie 1982 in den Vorstand des SkF, mit dem Sie schon viele Jahre beruflich verbunden war. Hier fand sie Partner für die **Gründung des Wohnheimes Haus Gertrud**, in dem chronisch kranke Menschen ab dem 5. Mai 1987 eine neue Heimat finden konnten.

Frau Dr. Burkard starb am 23. August 2007 im Alter von 83 Jahren. Der SkF nahm in Dankbarkeit Abschied von einer beliebten und geachteten Persönlichkeit, die den Sozialdienst katholischer Frauen e. V. mit seinen vielfältigen Einrichtungen von 1982 bis 1991 als ehrenamtliches Vorstandsmitglied unterstützte und von 1987 bis 1989 als Vorsitzende führte.

5. Mai 1987



Unter dem Zelt des Segens

Möge sich das Zelt des Segens
über dir aufspannen.

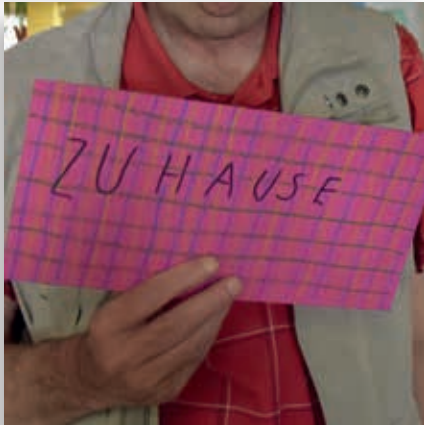
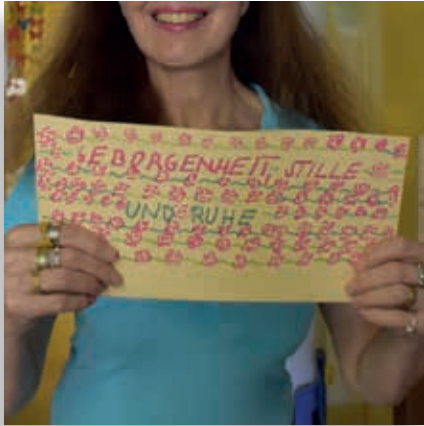
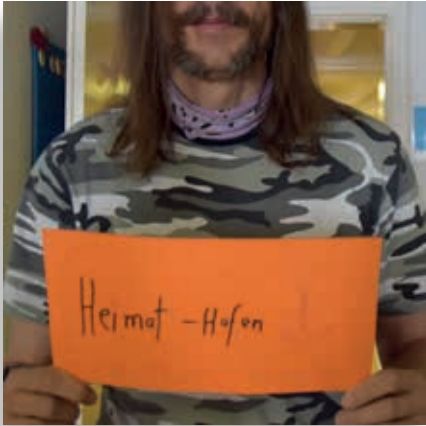
Wie der blaue Himmel
wie der nachtblaue Himmel
voll von verheißungsvollen Sternen
möge dieses Zelt über dir sein.

Möge das Zelt des Segens
dich beschützen
diesen Tag
und jede Nacht.

Dr. Maria Burkard | Foto: privat

Haus Gertrud im SkF seit 1987 | Lesebuch 2017

für die Bewohner*innen?



Spannender Entstehungsprozess eines Langzeitwohnheims

Gemeindenah wohnen, sich in einem „normalen“ Umfeld wohl und geborgen fühlen. Dies wünschen sich wohl die meisten Menschen und danach sehnen sich Menschen, die wegen chronisch psychischer Erkrankung aus ihrem „normalen“ Umfeld in eine klinische Einrichtung für lange Zeit umziehen mussten.

2017 können wir auf 30 Jahre Haus Gertrud zurückblicken und feststellen: die Anstrengungen für die Gründung haben sich für viele Menschen gelohnt, die ohne diese Einrichtung wahrscheinlich viel später aus der klinischen Betreuung in ein „normaleres“ Lebensumfeld hätten wechseln können. Und diese Vorarbeit ebnete den Weg für weitere Entwicklungen, ohne Unterstützung durch den erst ab 1990 geltenden Zweiten Bayerischen Psychiatrieplan.

Bereits Ende der 70er Jahre spürte die Sozialarbeiterin Magdalena Zorn des Sozialdienstes katholischer Frauen die **Sehnsucht der Menschen**, wenn sie ihre Betreuten in der Klinik in Lohr besuchte. Das wurde in Konferenzen des SkF immer wieder thematisiert, sowie bei der Bearbeitung von Angelegenheiten gemeinsamer Klientel mit Dr. Maria Burkard, die als Medizinaldirektorin im Bezirksnervenkrankenhaus Lohr zuständig war. Als 1982 Margareta Koch, die damalige Vorsitzende des SkF, die Fachärztin für den Vorstand gewinnen konnte, wurden die Ideen für ein Langzeitwohnheim konkretisiert. Beide Zeitzeuginnen und Gründerinnen des Haus Gertrud sind leider bereits verstorben.

Langzeitwohnheime für chronisch psychisch kranke Menschen gab es noch nicht, sondern Be-treutes/Beschütztes Wohnen und Pflegeeinrichtungen, die auf Rehabilitation ausgerichtet waren. Schon 1983 gingen Dr. Maria Burkard, Magdalena Zorn und ich als damaliger Geschäftsführer des SkF gemeinsam auf Tour nach Erlangen und Kirchheurnbach, um uns mit Fachkräften auszutauschen, die in der gemeindenahen Integration von chronisch psychisch kranken Menschen und der Aktivierung und Einübung lebenspraktischer Fähigkeiten und sozialer Kompetenzen, erfahren waren.

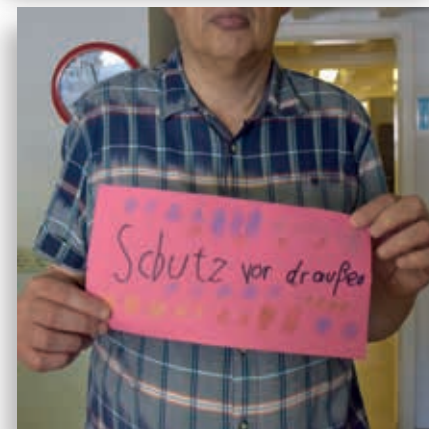
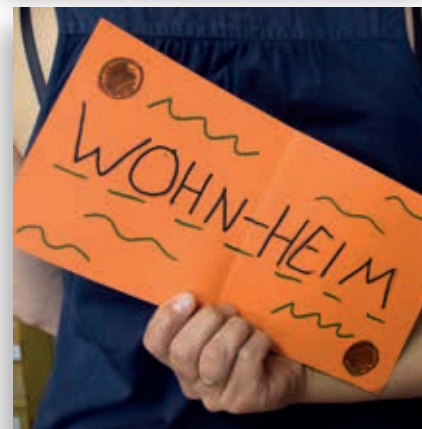
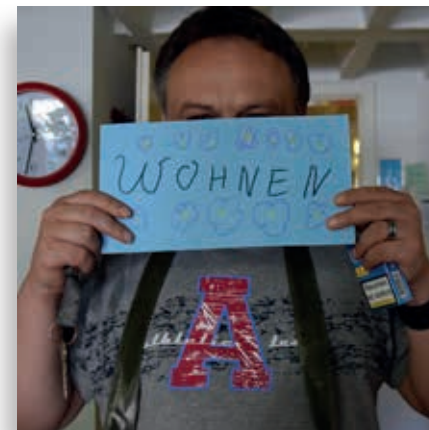
Spannend war, die erforderliche Zustimmung des Bezirks, als zuständiger öffentlicher Gebietskörperschaft, zu erhalten. Dieser plante plötzlich selbst auf dem Klinikgelände des Bezirkskrankenhauses Lohr die Umgestaltung von zwei Häusern zu Langzeitwohnheimen.

Erst ein durch Regierungspräsident Dr. Vogt initiiertes Gespräch am 1. August 1984 mit Vertretern des Bezirks und des SkF brachte einen Kompromissvorschlag zustande. Der Beschluss im Psychosozialen Ausschuss am 28. November 1984 machte den Weg frei für das Kilian-Hofman-Haus auf dem Lohrer Klinikgelände und Haus Gertrud in der Würzburger Innenstadt!

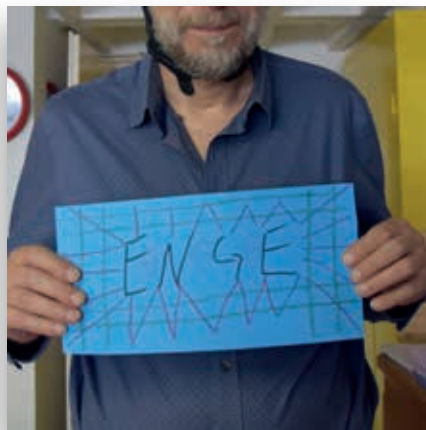
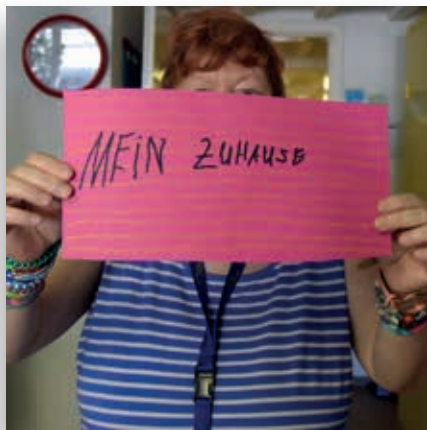
Wohnen in der Stadt bedeutete: ein vorhandenes Haus musste gefunden und hergerichtet werden. Zum Glück war nach einem erfolglosen Versuch das ehemalige Lagergebäude der „Landelektra“ noch nicht verplant und unverzüglich entschied sich der SkF für eine neue Planung mit dem Architekten Wolfgang Hetterich. Noch im Juni 1985 wurde der Förderantrag bei der Regierung sowie beim Bezirk Unterfranken eingereicht. Bereits im Juli lagen die Zustimmungen des Sozialreferats und des Stadtplanungsamtes der Stadt Würzburg auf der Grundlage des erst im Juni 1985 veröffentlichten Sanierungsplanes für die Pleich vor. Bereits ein Jahr später wurde Haus Gertrud bezogen. Nach zustimmenden Gutachten der Regierung von Unterfranken und dem zuständigen Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung wurde am 14. Mai 1986 der Förderbescheid erteilt.

Integriertes Wohnen in der Stadt braucht auch **offen eingestellte Nachbarn**. Und die Nachbarschaft in der Pleich war von Anfang an **ein Glücksfall**. Das zeigte sich in einem Vorgespräch mit Pfarrer Alfred Rost von Sankt Gertraud und beim Einholen von Unterschriften für die Baugenehmigung. Da gab es keinerlei Vorbehalte sondern Aufatmen, dass eine Verwendung des Gebäudes absehbar war. Unterstützend war das Verbleiben des Hausmeisters, der Türen öffnen und Brücken bauen konnte. **Offenheit** wurde auch den Bewohnerinnen und Bewohnern nach der Eröffnung 1987 entgegengebracht und wirkte weiter beim Bau des Kleinheimes in der Bärengasse und der Gründung des Bürgerhauses.

Haus Gertrud bedeutet für mich:



Für mich bedeutet Haus Gertrud:



Der vorhandene Baukörper setzte natürlich enge Grenzen. Grenzen wurden gleichzeitig vom zuständigen Sozialleistungsträger gesetzt. Aus heutiger Sicht und in Kenntnis der heute anerkannten Standards in der Pflege ist das nicht mehr verständlich. Vor über 30 Jahren aber stand das Ziel einer **gemeindenahen Integration absolut im Mittelpunkt**: die dem SkF bekannten möglichen Bewohnerinnen und Bewohner waren zum Wechsel in ein neues Umfeld mitten in der Stadt bereit.

Die richtigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewinnen zu können, da musste sich der SkF durch die Zuversicht und Erfahrung von Dr. Maria Burkard leiten lassen. Richtig hieß: Fachlichkeit in unterschiedlichen Qualifikationen, Geduld und die Bereitschaft, Prozesse beim Erlernen von lebenspraktischen Tätigkeiten der Bewohner*innen anzuregen und bei Misserfolgen nicht aufzugeben. Vereinzelt ungewöhnliche persönliche Konfrontationen mussten ausgehalten werden und bei dem eher unkomfortablen Personalstand mussten die Mitarbeiter*innen auch oft alleine die Verantwortung für notwendiges Handeln übernehmen.

Zum Glück für die Bewohner*innen und den SkF ist dies jetzt schon 30 Jahre gelungen. Zu danken ist das dem besonderen Engagement über die Jahre und dem langfristigen Durchhalten der Leitungskräfte und aller Mitarbeiter*innen. Unterstützend wirkte dabei immer wieder die intensive langjährige fachärztliche Beratung und die Begleitung eines Supervisors. Beides war von Anfang an als notwendige Voraussetzung für das Gelingen von den Verantwortlichen des SkF ausgehandelt worden.

Zu danken ist auch den Gründerinnen und dem Trägerverein Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Immer wieder waren und sind Anstrengungen nötig, die Qualität und die Rahmenbedingungen der Einrichtung neu an den Anforderungen der derzeitigen und künftigen Bewohner*innen auszurichten. Das bleibt ein nie endender Prozess.

Danke und herzlichen Glückwunsch!

Wolfgang Diederling
SkF-Geschäftsführer 1976 bis 2009



Was treibt uns an? Unser Selbstverständnis

Die heutige Ausdifferenzierung des Wohnverbundes Haus Gertrud entstand aus den sogenannten Enthospitalisierungsdiskussionen in der Psychiatrie zu Beginn der Neunziger Jahre und unseren Erfahrungen in der sozialen Arbeit mit schwer psychisch kranken bzw. behinderten Menschen im Langzeitwohnheim Haus Gertrud.

Das Langzeitwohnheim Haus Gertrud ist der Kern des Wohnverbundes. Es bietet die intensivste Form der Betreuung für die dort lebenden 20 Bewohner*innen. Das Kernheim leistet darüber hinaus als Herz des Verbundes für die anderen Wohneinheiten (Wohngruppe und Kleinheim) die jeweils notwendige ergänzende Betreuung und reagiert damit flexibel auf den erfahrungsgemäß in beide Richtungen wechselnden persönlichen Betreuungsbedarf.

Die selbständige Wohngruppe in einer abgetrennten Wohnung im Obergeschoss desselben Hauses bietet den Rahmen für vier Bewohner*innen zu mehr Eigenverantwortung und Selbständigkeit.

Das neue Wohnangebot (Mietwohnungen) im Bürgerhaus ergänzt den Wohnverbund um weitere fünf Plätze, mit einem ähnlichen Konzept wie im Kleinheim Bärengasse, aber unter Einbeziehung der öffentlichen Räume im Bürgerhaus:

- Gemeindenahes Wohnen und Leben in dezentralen Wohnstrukturen statt in Großeinrichtungen
- Vernetzung schafft kostengünstige und sichere Wohnplätze
- Quartiersarbeit als Beitrag zu einer inklusiven Gesellschaft
- Das Wichtigste: Teilhabe und Teilgabe in der Gemeinde.
- Menschen mit Behinderung bleiben keine „unsichtbaren Bürger“!



Team

Im Würzburger Stadtteil Pleich leben Menschen mit psychischer Erkrankung in unterschiedlichen Wohnformen des **Wohnverbundes Haus Gertrud** | WHG im SkF



KHB | Kleinheim Bärengasse
9 Plätze



ABW | Ambulant Betreutes Wohnen
5 Plätze



BHP | Bürgerhaus Pleich
Begegnungstätte und Stadtteilcafé



WÖG | Wohngruppe im Haus Gertrud
4 Plätze



LZW | Langzeitwohnheim Haus Gertrud
20 Plätze

Haus Gertrud

wurde **1987** als Langzeitwohnheim für Menschen mit psychischen Erkrankungen in der Würzburger Innenstadt - Stadtteil Pleich - eröffnet.

1994 und **1999** wurde es mit einer Wohngruppe im selben Haus und dem Kleinheim Bärengasse, welches sich in direkter Nachbarschaft befindet, konzeptionell erweitert.

Seit **2013** ergänzen die Angebote Ambulant Betreutes Wohnen und Bürgerhaus Pleich den Wohnverbund.

Im Langzeitwohnheim leben 20 Frauen und Männer. Das Haus verfügt über einen Personenaufzug und bietet insgesamt acht Einzel- und sechs Doppelzimmer, verteilt auf zwei Wohnetagen.

Zu jeder Wohnetage gehören eine Wohndiele, mit TV-Gerät und eine Loggia. Die Zimmer sind mit einer Grundmöblierung ausgestattet. Jede Etage verfügt über Bad, Dusche und Toiletten. Jeder Bewohner und jede Bewohnerin hat eine eigene Waschelegenheit im Zimmer.

Das Leben in der Pleich bietet viele Vorzüge, wie unmittelbare Nähe zur Fußgängerzone, gute Verkehrsanbindungen, Grünflächen und Parkanlagen in der nahen Umgebung.

Wohngruppe im Haus Gertrud

Im Dachgeschoss des Langzeitwohnheimes Haus Gertrud besteht eine selbständige Wohngruppe mit 4 Plätzen.

Diese Wohnform erfordert eine erhöhte Eigenverantwortung und Selbständigkeit. Die Betreuung findet dort am Vormittag statt. Darüberhinaus leistet das Langzeitwohnheim flexibel notwendige ergänzende Betreuung.



Haus Gertrud Rückansicht



Kirchturm St. Gertraud | Fotos: WHG

Wer kann bei uns wohnen?

Erwachsene, die sich infolge ihrer psychischen Erkrankung nicht oder nicht mehr in der Lage sehen, ein selbständiges Leben zu führen und eine fachgerechte, sichere und dauerhafte psychosoziale Betreuung benötigen.

Menschen, die nach oft langen und häufigen Behandlungszeiten in psychiatrischen Kliniken an uns weitervermittelt werden, weil sie

- auf absehbare Zeit nicht alleine oder in einer ambulant betreuten Wohnform oder einem Wohnheim mit angegliederter Werkstatt leben können
- die strukturellen Anforderungen einer Tagesstätte oder eines Tageszentrums nicht erfüllen können
- die therapeutischen Zielsetzungen eines Übergangswohnheimes nicht erreichen
- ihre berufliche Wiedereingliederung nicht absehbar ist

Menschen, die primär eine Suchterkrankung, eine geistige Behinderung oder körperliche Pflegebedürftigkeit aufzeigen, können nicht von uns betreut werden.

Unsere Ziele

Die Betreuung im Haus Gertrud erfolgt nach dem Gesamtplan gemäß § 58 SGB XII.

Mit den daraus resultierenden Hilfe- und Entwicklungsplänen unterstützen wir die Bewohnerinnen und Bewohner, eine bessere psychische und körperliche Stabilität zu erreichen und unter gezielter Anleitung selbständiger zu werden.

Im gegebenen sozialtherapeutischen Milieu können die bei uns lebenden Menschen zunehmend

- soziale Kompetenzen (wieder-) erwerben und festigen
- lebenspraktische Fähigkeiten ausbilden und einsetzen
- kognitive Fähigkeiten durch Training erhalten und fördern
- Eigenverantwortung tragen und werden so insgesamt erfolgreicher im Umgang mit ihrer Erkrankung.

Unsere Betreuungsangebote

Wir unterstützen die Bewohner*innen unter Berücksichtigung ihrer individuellen Lebenslage und Möglichkeiten

- bei der Bewältigung alltäglicher Anforderungen und im Zusammenleben mit anderen
- durch verschiedene therapeutische Ansätze in der Betreuung
- durch intensive Einzelbetreuung
- in Einzel- und Gruppengesprächen
- mit Ergotherapie (Einzel- & Gruppenarbeit)
- durch Sicherstellung der Behandlung bei niedergelassenen Ärzten
- durch pflegerische Grundversorgung
- mit Sport- und Gymnastikangeboten
- durch Kultur-, Musik- und Freizeitangebote



Ergotherapie

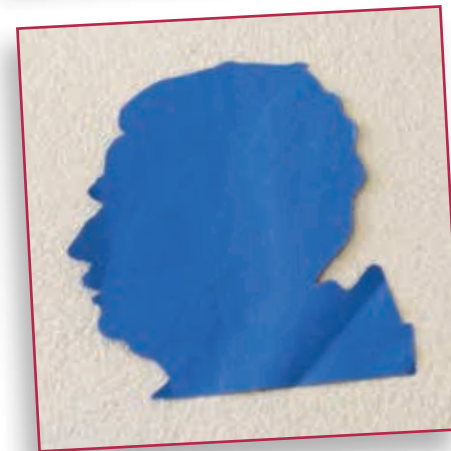
Ergotherapie unterstützt und begleitet Menschen jedes Alters, die in ihrer Handlungsfähigkeit eingeschränkt oder von Einschränkung bedroht sind. Julia Gerhard, Ergotherapeutin im Haus Gertrud, formuliert es so: „Es geht darum, die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Bewohner*innen zu erhalten, wenn möglich zu verbessern und sie in ihrer persönlichen Umwelt zu stärken, mit dem Ziel, ihnen größtmögliche Handlungsfähigkeit im Alltag, gesellschaftliche Teilhabe und eine Verbesserung ihrer Lebensqualität zu ermöglichen.“

Die Aufgabe des Ergotherapeuten besteht u.a. darin, die individuelle Belastungsgrenze des Einzelnen zu erkennen und die Behandlung entsprechend anzupassen. Im Vordergrund aller ergotherapeutischen Behandlungsmethoden stehen weniger die Krankheitssymptome und das Wiederherstellen von Einzelfunktionen (etwa Bewegungstraining eines gelähmten Armes), sondern im Sinne eines ganzheitlichen Ansatzes vielmehr die Wiedererlangung der Handlungsfähigkeit.

In der Ergotherapie werden künstlerische, handwerkliche, manuelle und geistige Fähigkeiten gezielt gefördert und geübt. Je nach Belastbarkeit und individueller Einschränkung des Patienten kann die Behandlung in Einzelsitzungen, in Kleingruppen oder als Gruppentherapie durchgeführt werden. Eine Gruppentherapie eignet sich dabei auch, um kommunikative und soziale Fähigkeiten zu trainieren.

Neben rotierenden Haushaltsdiensten wie Einkaufen, Kochen, Spülen, Putzen, etc. ist die Teilnahme an der Ergotherapie für die Bewohner*innen im Haus Gertrud verpflichtend und ein tagesstrukturierender und lebenspraktischer Baustein.

Die Schattenbilder, der Bewohner*innen, die das Treppenhaus im Haus Gertrud schmücken, entstanden in der Ergotherapie. Hier werden kleine Geschenke für Freunde und Angehörige und den jährlichen Adventsbasar gefertigt, Dekos fürs eigene Zimmer, Feiern und Feste. Aber auch Gedächtnistraining wird angeboten und natürlich kleine Ausflüge, zum Beispiel zu Kiliani, U&D und, und, und.



2012 | ... weil Sterben auch Leben ist ...

Haus Gertrud ist ein Wohnheim mitten in Würzburg im zentral gelegenen Stadtteil Pleich. In drei bestehenden Wohneinheiten leben insgesamt 33 Menschen mit chronischen psychischen Erkrankungen. Hilfe und Unterstützung erhalten die Bewohner*innen von qualifizierten Fachkräften verschiedenster Professionen. Die Betreuung erfolgt nach Hilfe- und Entwicklungsplänen, die die individuelle Lebenslage und die Möglichkeiten und Ressourcen des einzelnen Hilfebedürftigen berücksichtigen. Die Rechtsgrundlage für diese Hilfeleistung bildet das SGB XII im Rahmen der *Eingliederungshilfe für Behinderte*.



Haus Gertrud ist keine Pflegeeinrichtung

Entwickelt ein Bewohner mit der Zeit einen zunehmenden Hilfebedarf im körperlichen Bereich, überwiegt dieser sogar und liegt eine körperliche Pflegebedürftigkeit im Sinne des SGB XI vor, so muss nach einer Unterbringungsmöglichkeit in einer Pflegeeinrichtung gesucht werden.

Was ist nun, wenn ein Bewohner eine schwere Tumorerkrankung diagnostiziert bekommt, in der Klinik erfährt, dass seine Lebenszeit ab sofort überschaubar begrenzt sein wird und den Wunsch äußert bzw. die Wohnheimleitung bittet, in seiner vertrauten Umgebung sterben zu dürfen?

Vielleicht spüren Sie bereits jetzt, wo sich Ihre Lesereise hinbewegt. Gerne nehme ich Sie mit auf den Weg, den die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Haus Gertrud gemeinsam mit dem psychisch erkrankten Bewohner Herr „Liebenswürdig“ (Herr L.) gegangen sind. Ein Weg, der nicht voraussehen war, jedoch immer davon getragen, Herrn L. in seiner Einzigartigkeit die Unterstützung geben zu wollen, die er erwünschte und benötigte.

Eine Wegbegleitung, die Weihnachten 2011 mit einer niederschmetternden Diagnose begann und die wenige Tage nach Ostern 2012 mit dem Tod von Herrn L. enden sollte.

Der berufliche Umgang mit einem Sterbenden fordert sehr heraus und macht auch Angst

Da Angst ein schlechter Berater ist, musste eine qualifizierte Beratung gefunden werden. Diese Beratung erfolgte bereits Anfang Januar 2012 durch eine Mitarbeiterin des Brückenteams an der Palliativstation des Juliusspitals Würzburg.

Neben der pflegerischen Beratung wurden Herrn L. und den Wohnheimbetreuer*innen durch die Brückenpflegefachkraft bei einem Hausbesuch verschiedene Möglichkeiten im ambulanten und stationären Bereich aufgezeigt. Hilfreich war der frühzeitige Kontakt, da das Sterben noch nicht das zentrale Thema war. Eventuelle Befürchtungen und Ängste, sich in eine Palliativeinrichtung zu begeben, konnten durch Aufklärung und Beratung genommen werden.

Die Palliativstation sollte für Herrn L. ein Ort des Lebens, ein Ort der Symptomkontrolle werden

Das Ziel war die verbleibende Lebenszeit so beschwerdefrei wie möglich zu gestalten und die damit verbundene Lebensqualität zu halten. Die Behandlung belastender oder quälender Symptome wie Schmerzen und Atemnot standen im Vordergrund.

Nach zehn Tagen konnte Herr L. wieder in das Wohnheim zurückkehren. Im Rahmen des Entlassungsmanagements wurde vorher eine individuelle Patientenverfügung erstellt und die Nachbetreuung durch die Spezialisierte Ambulante Palliative Versorgung (SAPV) am Juliusspital Würzburg eingerichtet.

Mit Unterstützung der SAPV wollten wir Herrn L. die Lebensqualität und seine Selbstbestimmung weitestgehend erhalten und ihm ein menschenwürdiges Leben bis zum Tod in seiner vertrauten Umgebung ermöglichen.

Dies gelang dann auch, da die Pflegekräfte und Ärzt*innen der SAPV und auch der Hausarzt regelmäßig und im Rahmen eines 24-Stunden-Rufdienstes jederzeit die palliative Versorgung sicherstellten.

Ostern schließlich verschlechterte sich der gesundheitliche Zustand von Herrn L. derart, dass im Wohnheim eine Sitzwache eingerichtet werden musste und so eine Wiederaufnahme auf die Palliativstation notwendig wurde.

Nur drei Tage später verstarb Herr L. gut vorbereitet und immer von uns begleitet.

Herr L. konnte, wie von ihm gewünscht, bis an das Ende seiner Tage von uns betreut werden und machte es uns leicht, ihn dabei zu begleiten.

Dafür sind wir ihm dankbar. Und weil er uns gezeigt hat, dass Sterben auch Leben ist.

Detlef Steinwachs

veröffentlicht im SkF-Jahresbericht 2011/12

Die Gemälde auf Seite 18 und 21 schuf Herr L. in der Kunsttherapie auf der Palliativ-Station des Juliusspitals





Glückwunsch

Das Schwander-Goltz-Duo gratuliert dem Haus Gertrud herzlich zum 30-jährigen Jubiläum. Ein stolzer Meilenstein. Auch unser Duo blickt auf mehr als 30 gemeinsame musikalische Jahre zurück, und so freuen wir uns, den Festakt zu Ihrem runden Geburtstag musikalisch zu begleiten.

Im Laufe der zurückliegenden Jahre haben wir uns mit vielen Stilistiken beschäftigt, wie der Klezmer- und Tangomusik, oder der Jazz- und Folkloremusik. Mit dem Quintett *Hot&Cool*, mit dem wir bereits auf vielen Festivals unterwegs waren (*Klassik-am-Meer*, Wilhelmshaven; *Innenhoffestival* Freiburg; *Klezmerfestival* Zfat/Israel u.a.) werden wir im nächsten Jahr unser 20-jähriges Bestehen feiern.

Dem Team und den Bewohner*innen im Wohnverbund Haus Gertrud wünschen wir alles Gute und viele weitere erfolgreiche Jahre.

Herzliche Grüße

Bernhard v. d. Goltz (Gitarre) und Rainer Schwander (Sopransaxophon)



Wohngruppe im Haus Gertrud

2007 | 20 Jahre Haus Gertrud

Das erste und einzige Langzeitwohnheim seiner Art für chronisch psychisch kranke Menschen in Würzburg und Umgebung feiert sein 20-jähriges Bestehen am 16. Mai 2007 um 9:00 Uhr mit einem Festgottesdienst in der Pfarrkirche St. Gertraud in der Pleich.

Verhältnis hundert zu eins

Psychische Erkrankungen sind weit verbreitet. Z.B. beträgt das so genannte Lifetime-Risiko, an einer schizophrenen Psychose zu erkranken, genauso wie das an Diabetes zu erkranken, 1 Prozent. Das heißt, statistisch gesehen durchlebt jeder 100ste mindestens einmal im Leben eine schizophrene Episode.

Für eine Stadt wie Würzburg, mit ca. 130.000 Einwohnern, bedeutet dies eine Betroffenheit von 1.300 Personen. In den 1980er Jahren, nach der großen Psychiatrie Enquete in den 70er Jahren, wurde das Thema Enthospitalisierung, also die Wiederherstellung normalisierter Lebensumstände, für Menschen mit Behinderungen nach langdauerndem Aufenthalt in Psychiatrischen Krankenhäusern stark vorangetrieben.

Betreuung außerhalb psychiatrischer Kliniken

Mit dem Konzept des Langzeitwohnheims Haus Gertrud stellte sich der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) e.V. Würzburg im Mai 1987 als erster und einziger Sozialverband in der freien Wohlfahrtspflege in Würzburg und Umgebung der Verantwortung und eröffnete 20 chronisch psychisch kranken Menschen trotz der Schwere ihrer Krankheit neue Perspektiven, durch das Angebot einer lebenslangen Begleitung und Betreuung außerhalb einer psychiatrischen Klinik.

Durch die Schaffung der Nische einer geschützten, betreuten Wohnform an einem zentralen Standort, mitten in der Würzburger Innenstadt, wird den Bewohner*innen ein hohes Maß an Integration in die Gesellschaft ermöglicht.

Krisen erfolgreich meistern

Durch die konzeptionell gewährleistete Bezugspersonen- und Angehörigenarbeit und die enge Zusammenarbeit mit sozialpsychiatrischen Diensten, therapeutischen Einrichtungen, Kliniken und niedergelassenen Ärzten, konnte im Laufe der Jahre eine Struktur und eine Sicherheit entstehen, die es den

Bewohner*innen von Haus Gertrud ermöglichte, mit ihrer Erkrankung besser umzugehen und auch Krisen erfolgreich zu bestehen.

Lebensraum individuell gestalten ...

Trotz eines stark strukturierten Betreuungskonzeptes geht es immer auch darum, dass die einzelnen Bewohner*innen ihre Lebensräume möglichst individuell gestalten können und die Betreuungsform den Selbstbestimmungswünschen gerecht wird. Viele der Bewohner*innen konnten im Stadtteil neue Wurzeln finden und versuchen einen größtmöglichen Anteil an Alltag und ‚Normalität‘ zu leben und erleben.

... unter normalisierten Lebensumständen

Das Konzept hat sich bewährt und konnte sukzessive weiterentwickelt werden. Ein weniger intensiv betreutes Kleinheim mit 9 Plätzen und eine begleitete Wohngruppe mit 4 Plätzen ergänzen heute das Angebot des Langzeitwohnheims Haus Gertrud. Insgesamt ermöglicht der SkF e.V. Würzburg 33 chronisch psychisch kranken Menschen ein Leben in geschütztem Rahmen unter normalisierten Lebensumständen.

Pressemitteilung von Claudia Jaspers



veröffentlicht in der Würzburger Main-Post 15. Mai 2007

Alle Jahre wieder | Tag der offenen Tür mit Basar

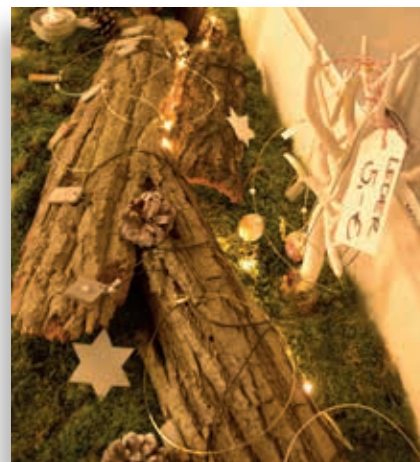
Der Tag der offenen Tür im Haus Gertrud hat Tradition und ist Kult.

Am letzten Samstag vor dem ersten Adventswochenende lädt Haus Gertrud Verwandte, Nachbarn, Freunde und Interessierte zum Tag der offenen Tür ein.

Bei Kaffee und Kuchen kommt man mit Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen ins Gespräch und im Basar findet man kleine Kostbarkeiten, die unter dem Jahr in der Ergotherapie entstanden und sich wunderbar als Weihnachtsgeschenke eignen.



Haus Gertrud im SkF seit 1987 | Lesebuch 2017



Haus Gertrud im SkF seit 1987 | Lesebuch 2017



Kleinheim Bärengasse

Von Anfang suchten wir nach Möglichkeiten, chronisch kranke Menschen behutsam und unter Beachtung ihrer Grenzen sowie Förderung ihrer Ressourcen in gemeindenahen ambulant-komplexen Versorgungsstrukturen zu integrieren. Dabei orientierten sich all unsere Bemühungen und Entwicklungen daran, den einzelnen Menschen mit seinen Wünschen, Bedürfnissen und Ansprüchen, also in seiner ganzen Würde, in den Mittelpunkt der Betrachtung zu stellen, damit er ein lebenswertes und möglichst selbstbestimmtes Leben führen kann.

So entwickelten wir 1994 die selbständige Wohngruppe mit vier Plätzen – räumlich und konzeptionell unter dem Dach der Kerneinrichtung Haus Gertrud.

Die positiven Erfahrungen und Erfolge unserer Arbeit ermutigten uns dann zum nächsten konsequenten Schritt – der Eröffnung des Kleinheims Bärengasse 1999. Dort eröffneten sich für neun Bewohner*innen neue Lebensperspektiven mit mehr individuellen Lebensräumen, in einem überschaubaren Sozialgefüge, das dem individuellen Betreuungsbedarf und Selbstbestimmungswünschen stärker Rechnung trägt.

Die Kleinheim-Bewohner*innen leben mit deutlich geringerer Betreuungsintensität, geringerer Strukturierung, mehr Freiräumen und Entwicklungsmöglichkeiten und erhöhter Außenorientierung als im Kernheim. Es gibt außerdem keine „Rund-um-die-Uhr“ Betreuung.

„Mein Nest ist das Best“⁴¹

1999 | Ein Nachmittag der Begegnung - Segnung

Am 15. April segnete Monsignore Alfred Rost, Pfarrer von St. Gertraud in der Pleich, die Räume im neuen Kleinheim für psychisch Kranke in der Bärengasse. Die derzeit sieben Bewohner*innen und ihre Betreuer*innen nutzten diesen Anlass um Nachbarn, Bewohner*innen und Personal von Haus Gertrud, Langzeitwohnheim für psychisch Kranke, zur Hausbesichtigung mit anschließendem Kuchenbuffet einzuladen.

Es war ein Nachmittag der Begegnung. Die Mitarbeiter*innen führten die Gäste durch das grundrenovierte Haus. Die Bewohner*innen gewährten Einblicke in ihre privaten Zimmer. Bei Kaffee und Kuchen wurden bestehende Kontakte zu Nachbarn vertieft, neue wurden geknüpft.

Großer Schritt Richtung Selbständigkeit

Am 1. Februar 1999 waren sieben der zwanzig Bewohner*innen von dem benachbarten Haus Gertrud in das neu konzipierte Kleinheim, das Platz für neun Bewohner*innen bietet, umgezogen. Es war für sie ein kleiner Schritt im Hinblick auf die örtliche Veränderung, jedoch ein großer in Richtung Selbständigkeit und Eigenverantwortung.

der Räume im Kleinheim Bärengasse

Unterstützung bei dem Wunsch nach Selbstbestimmung

Detlef Steinwachs, Heimleiter beider Wohnheime, erläutert: „Wichtig ist uns, für die betroffenen Menschen einen fließenden und langsamen Übergang zu reduzierten qualifizierten Betreuungsformen zu finden. Es geht darum, individuelle Lebensräume zu gestalten, die den Selbstbestimmungswünschen der Bewohner*innen gerecht werden.“

Segenswünsche der Mitbewohner*innen

Besonders liebevoll zeigten sich die ehemaligen Mitbewohner*innen aus Haus Gertrud. Drei von ihnen trugen Segenswünsche vor und überreichten sie aufgeschrieben auf farbigem Karton. „Mein Nest ist das Best“ lautet einer von ihnen.

Für den Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Würzburg, Träger beider Einrichtungen, wünschte Vorstandsmitglied Rita Daigeler den Bewohner*innen Glück und Gottes Segen im neuen Heim.

Die offizielle Einweihung fand am 21. Juli statt.

Pressemitteilung von Claudia Jaspers, April 1999



Fotos: CVJM-Posaunenchor



Unser Bläser Josef Cäsar kam vor über 20 Jahren (1994/95) in den CVJM-Posaunenchor. Der damalige Chorleiter Paul Kleinlein hatte über die Heimleitung des Haus Gertrud den Kontakt geknüpft. So konnte Josef seine früher erworbenen guten musikalischen Kenntnisse im Ensemble-spiel weiterhin pflegen.

Josef ist mit seiner Posaune eine zuverlässige und wunderbare Unterstützung im Tenor, hilft aber auch immer wieder bei der Bassstimme aus. Er hat sich in all den Jahren in seiner sehr ruhigen und zurückhaltenden Art gut in den Chor integriert.

Auch wenn er zu den Proben meist auf den letzten Drücker kommt, gibt es kaum einen Einsatz, bei dem unser Josef fehlt.

Er selbst spricht wenig, dafür kann er mit seiner Posaune erstaunlich gut 'sprechen' und freut sich, wenn er die Schlusstöne markant darbieten kann. Fetziges Swing-Rhythmen liegen dem Josef mehr als weiche harmonische Choräle.

Josef Cäsar ist uns ein wertvoller Mitmensch und Bläserkollege, den wir gern in unserem Chor haben. Seine liebenswerte, manchmal auch kauzige, Art muss man einfach mögen.

Wir hoffen, dass er uns noch lange verbunden bleiben kann und sagen ihm von Herzen

DANKE für sein Engagement.

Dr. Wolfgang Kümper und Joachim Pescheck

Danke

Königliches Spiel

Schach ist eines der komplexesten Brettspiele. Die Zahl der möglichen Stellungen wird auf über 10^{46} geschätzt. Bereits nach zwei Zügen können 72.084 verschiedene Stellungen entstehen. Die Zahl der möglichen Spielverläufe ist noch einmal um ein Vielfaches größer: Schon für die ersten 40 Züge belaufen sich die Schätzungen auf etwa 10^{115} bis 10^{120} verschiedene Spielverläufe ...

Viele Schachspieler sind Mitglieder von Schachvereinen, die ihrerseits regionalen und nationalen Schachverbänden angehören und sich global im Weltschachbund (FIDE) zusammengeschlossen haben. Wolfgang C. spielt seit vielen Jahren im SV Würzburg von 1865.

Der 69-jährige Kleinheim-Bewohner nimmt regelmäßig an Turnieren teil und hat auch schon gegen einen rumänischen Großmeister gespielt.

Das Bild entstand 2013 bei der unterfränkischen Schachmeisterschaft. Wolfgang C., vorne rechts sitzend, holte den 3. Platz im Hauptturnier A.



Foto: Anton Halbich

Verleihung des SkF-Kristalls an Georg Götz und Prof. Dr. Ernst Engelke

Würzburg. In ihrer Funktion als SkF-Bundesvorsitzende verlieh Dr. Anke Klaus am 29. Februar Georg Götz und Ernst Engelke den SkF-Kristall als Auszeichnung für ihre Verdienste im und für den SkF.

Der SkF-Kristall wird nur an Personen verliehen, die ein über 10-jähriges verdienstvolles Engagement aufweisen und deren verantwortete Tätigkeit beträchtlich über das normale Maß hinausgeht.

Diese Voraussetzungen treffen auf beide Männer zu und beide Männer sind mit dem SkF seit Jahrzehnten verbunden.

Georg Götz, pensionierter Lehrer, hat ehrenamtlich mehr als 10 Jahre lang zweimal wöchentlich Sprachkurse für ausländische Familien im Stadtteil Zellerau angeboten; begonnen hat er damit lange bevor ganz Deutschland von Sprachkursen und Integrationschancen sprach.



Georg Götz (2. v.l.) und Prof. Dr. Ernst Engelke (2. v.r.) mit dem SkF-Kristall, eingearhmt von der SkF-Vorsitzenden Dr. Anke Klaus und Wohnverbund Haus Gertrud-Leiter Detlef Steinwachs im Bürgerhaus Pleich

Prof. Dr. Ernst Engelke, langjähriger FH-Dozent, war ab der ersten Stunde der beiden SkF-Einrichtungen Frauenhaus und Wohnverbund Haus Gertrud (WHG) wichtiger Unterstützer, Ratgeber und Wegbegleiter. So begleitete er beispielsweise das WHG-Team 28 Jahre lang 14-tägig als Supervisor.

Pressemitteilung von Claudia Jaspers
veröffentlicht in der Würzburger Main-Post 19. April 2016



Das ehemalige unter Denkmalschutz stehende Gasthaus *Restauration zur Stadt Kitzingen* wurde von der Stadt Würzburg erworben und im Zeitraum von 2010 bis 2013 grundlegend restauriert und ist jetzt völlig barrierefrei.

In Zusammenarbeit mit dem Sozialreferat wurde vom Sozialdienst katholischer Frauen ein soziales Konzept unter dem Gesichtspunkt der Sozialraumorientierung entwickelt.

Das Bürgerhaus wird ein Begegnungsort für die Bürger der Pleich und der Innenstadt.

Als niederschwelliges Angebot soll es das Zusammenleben und Zusammenarbeiten besonders auch der im Viertel wohnhaften älteren Menschen und psychisch kranken Menschen ermöglichen und fördern.

Mit den Räumlichkeiten im Erdgeschoss wurde öffentlicher Raum geschaffen, der von verschiedenen Gruppierungen des Viertels genutzt werden kann und als Ort der Begegnung dient. Die oberen Stockwerke des Hauses werden von fünf Menschen mit psychischer Erkrankung im Rahmen des betreuten Wohnens genutzt. Für sie besteht die Möglichkeit, als Zuverdienst im Bürgerhaus bei Veranstaltungen mitzuarbeiten.

Stadtteiltreff

Der Stadtteiltreff bietet die Möglichkeit zur Begegnung für die Bewohner*innen des Viertels und Gästen von außerhalb.

Das Café im Gastraum mit maximal 30 Sitzplätzen ist derzeit jeden Mittwoch und Freitag von 14.00 bis 17.30 Uhr geöffnet.

Der Service und das Management im Bürgerhaus Pleich wird im Rahmen eines Zuverdienstprojektes von Menschen mit psychischer Erkrankung geleistet.

Der inklusive Ansatz berücksichtigt ein hohes Maß an bürgerschaftlicher Beteiligung.

Feiern/Tagen

Die barrierefreien Räume des Bürgerhauses können für private Veranstaltungen (z.B. Geburtstags- und Kommunionfeiern), kleine Tagungen, Besprechungen, Fortbildungen, ... gemietet werden.

Die Räume eignen sich auch für Treffen, Sitzungen und Proben von Vereinen, Arbeitsgruppen, Selbsthilfegruppen, Chören ...

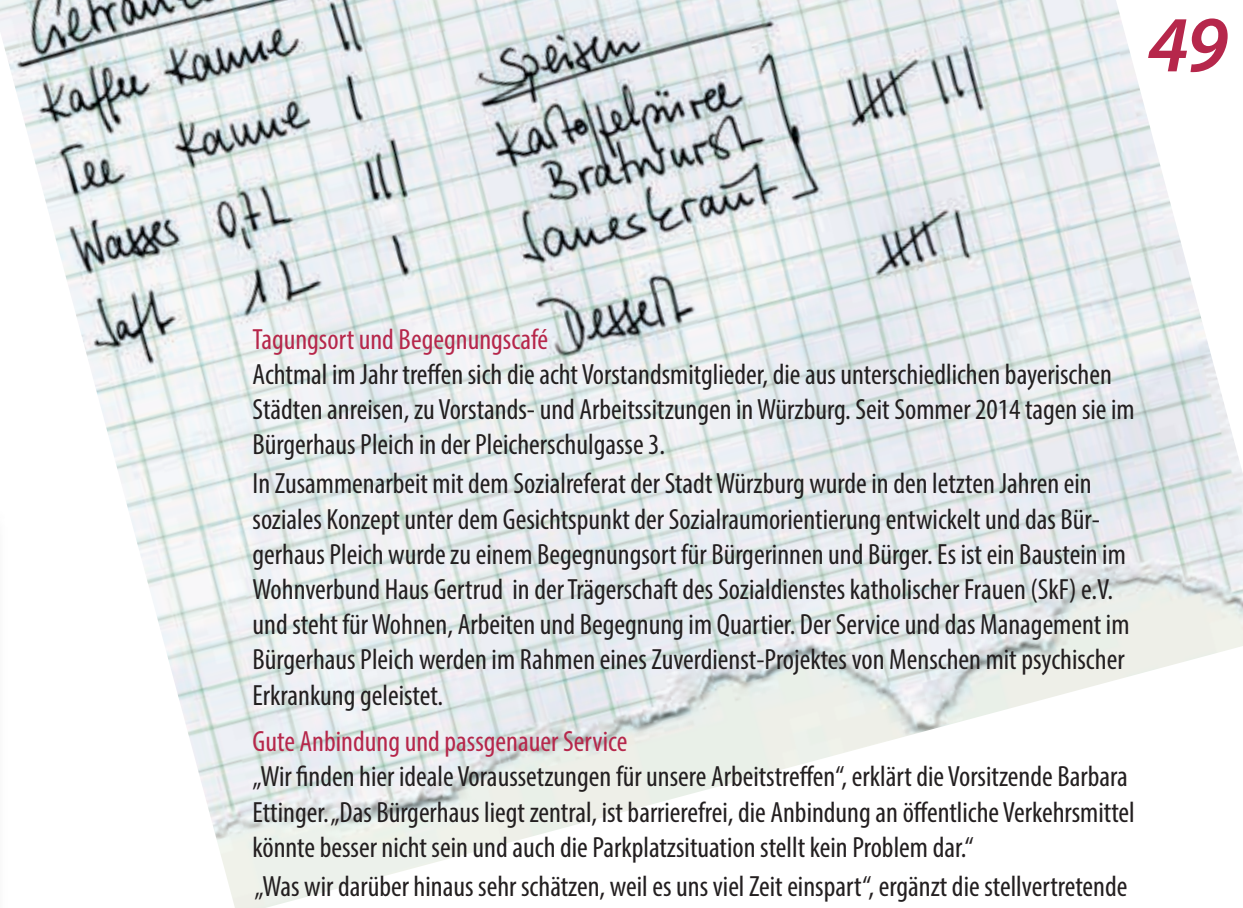
2017 | Ein Ort zum Tagen, Feiern, Kaffeetrinken ...

Vorstand des Osteoporose e.V. Landesverband Bayern regelmäßig zu Gast im Bürgerhaus Pleich

Würzburg-Pleich. Samstagnachmittag, 14:00 Uhr, die Vorstandsmitglieder des Landesverbandes Bayern im Bundesselbsthilfeverband für Osteoporose e.V. klappen zufrieden ihre Laptops zu und beenden nach fünf Stunden intensiver Arbeit ihre Vorstandssitzung. Osteoporose zählt zu den zehn häufigsten Krankheiten weltweit. Ihr Verlauf ist beeinflussbar. Selbsthilfe und Funktionstrainings haben hierbei einen hohen Stellenwert. Daher gehört es zu den Aufgaben des Landesverbandes, bei der Gründung und Betreuung von Selbsthilfegruppen zu beraten und zu unterstützen; er organisiert Ausbildungen von Gruppenleitern und Therapeuten; er vertritt die Interessen von Betroffenen und vieles mehr.



Osteoporose e.V. Landesverband Bayern. Von links: Ruhtraud Paulini, Edgar Schmitt, Christiane Landgraf (stellv. Vorsitzende), Barbara Ettinger (Vorsitzende), Margarete Tews, Maria Eckopf und Ingrid Jörn



Tagungsort und Begegnungscafé

Achtmal im Jahr treffen sich die acht Vorstandsmitglieder, die aus unterschiedlichen bayerischen Städten anreisen, zu Vorstands- und Arbeitssitzungen in Würzburg. Seit Sommer 2014 tagen sie im Bürgerhaus Pleich in der Pleicherschulgasse 3.

In Zusammenarbeit mit dem Sozialreferat der Stadt Würzburg wurde in den letzten Jahren ein soziales Konzept unter dem Gesichtspunkt der Sozialraumorientierung entwickelt und das Bürgerhaus Pleich wurde zu einem Begegnungsort für Bürgerinnen und Bürger. Es ist ein Baustein im Wohnverbund Haus Gertrud in der Trägerschaft des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) e.V. und steht für Wohnen, Arbeiten und Begegnung im Quartier. Der Service und das Management im Bürgerhaus Pleich werden im Rahmen eines Zuverdienst-Projektes von Menschen mit psychischer Erkrankung geleistet.

Gute Anbindung und passgenauer Service

„Wir finden hier ideale Voraussetzungen für unsere Arbeitstreffen“, erklärt die Vorsitzende Barbara Ettinger. „Das Bürgerhaus liegt zentral, ist barrierefrei, die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel könnte besser nicht sein und auch die Parkplatzsituation stellt kein Problem dar.“

„Was wir darüber hinaus sehr schätzen, weil es uns viel Zeit einspart“, ergänzt die stellvertretende Vorsitzende Christiane Landgraf, „ist der Service, den wir hier im Bürgerhaus buchen und erhalten: ein frisch zubereitetes, auf unsere Bedürfnisse angepasstes Mittagessen sowie kalte und warme Getränke. So können wir konzentriert und komprimiert an unseren Themen arbeiten.“



Café-Betrieb mit selbstgebackenen Kuchen

Wer selbst gebackene Kuchen liebt, sollte mittwochs oder freitags unbedingt mal im Bürgerhaus Pleich vorbeischaun. In der Zeit von 14:00 bis 17:30 Uhr bietet der Stadtteillebend Begegnung und Café-Betrieb für die Bewohner des Viertels und Gäste von außerhalb. Kuchen und Getränke sind auch für Leute mit kleinem Geldbeutel erschwinglich.

Das Bürgerhaus bietet Platz für 30 Gäste, ist barrierefrei und kann auch für private Feiern, Gruppentreffen, Besprechungen, Tagungen, Fortbildungen, etc. gemietet werden.

Pressemitteilung von Claudia Jaspers

veröffentlicht in der Würzburger Main-Post, 25. April 2017



links: Einweihung des Bürgerhauses 2012: von rechts Vorstand Edeltraud Barth, Wohnverbundleiter Detlef Steinwachs, Pfarrer Werner Vollmuth, Vorsitzende Dr. Anke Klaus sowie Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen
rechts: Café-Besucher*innen 2017



2016 | A-cappella-Sextett Choriosso zum vorweihnachtlichen Singen im Bürgerhaus Pleich im SkF

Die sechs Sänger*innen Kerstin Goldbach, Christine Stürmer (beide Sopran), Monika Gruner-Egger, Chrsi Löffler (beide Alt), Christoph Ratz (Bariton) und Albrecht Sander (Bass) und sind das A-cappella-Sextett Choriosso. Sie singen auf Hochzeiten, Taufen und Weihnachtsfeiern. Im Advent geben sie gerne ein Gratiskonzert für einen guten Zweck.

Im Jahr 2015 knüpfte das Sextett Kontakte zum Bürgerhaus Pleich im SkF und so erfreuten die sechs Sänger*innen in diesem Jahr zum zweiten Mal die Besucher*innen des Bürgerhauses mit ihrem internationalen Weihnachts-Repertoire.





Im Gespräch: Solomon Hailu und Amanuel Seyfe

Afrikanisch-Deutsche-Begegnung

Würzburg-Pleich. Ein Mittwohabend im Mai, 20:30 Uhr, 18° C. Aus dem Bürgerhaus Pleich klingt eritreische Musik in die Pleicherschulgasse. Ein paar junge Eritreer unterhalten sich vor der Tür, andere sitzen drinnen und spielen Karten.

Unter dem Motto *Afrikanisch-Deutsche-Begegnung* treffen sich junge Flüchtlinge aus Eritrea und Äthiopien sowie interessierte Deutsche seit drei Jahren jeden Mittwoch in der Zeit von 18:00 bis 22:00 Uhr im Bürgerhaus Pleich. Initiiert wurde das Ganze von Solomon Hailu und Amanuel Seyfe. Die beiden Eritreer leben seit mehr als 20 Jahren in Deutschland. Beide Männer kamen als Flüchtlinge und erhielten Asyl.

Beraten - Vermitteln - Dolmetschen

„Als ich Mitte der Neunziger Jahre nach Deutschland kam, gab es kaum Helfer“, erklärt Hailu. „Wir mussten uns allein in einem fremden Land zurecht finden, in dem Vieles so anders ist als zu Hause.“ Inzwischen ist Solomon Hailu gut integriert. Er arbeitet in

einer Würzburger Großhandelsfirma in der Qualitätssicherung, hat einen zwölfjährigen Sohn und ist Vorsitzender der Eritreisch Orthodoxen Tewahedo St. Johanniskirche. Seit zwölf Jahren geht Hailu jeden Freitag in die Gemeinschaftsunterkunft und engagiert sich für seine Landsleute, vor allem für Familien mit Kindern und junge, unbegleitete Flüchtlinge. Er fungiert für sie als Berater, Vermittler, Dolmetscher ...

Unterstützt wird er von Amanuel Seyfe, ebenfalls Eritreer und gelernter Solarelektroniker. Die beiden Männer kannten sich schon in Adis Abeba. Die beiden Männer sind schon lange Anlaufstelle für junge Flüchtlinge, sie machen mit ihnen Ausflüge, helfen ihnen Rechtsbeistand zu organisieren, erklären das Leben in Deutschland, stellen ihre Telefone für Anrufe in die Heimat zur Verfügung und vieles mehr. Das meiste hat sich bei den beiden zu Hause abgespielt. Lange waren sie auf der Suche nach einem Ort, einem Raum, an dem sie sich mit ihren Schützlingen regelmäßig treffen können.



Im Mai 2014 vermittelte Frau Wundling vom Aktivbüro der Stadt Würzburg den Kontakt zum Bürgerhaus Pleich. „Wir sind Herrn Steinwachs und seiner Einrichtung sowie den Hausbewohnerinnen und den Nachbarn von Herzen dankbar, für die Möglichkeit, das Bürgerhaus Pleich regelmäßig nutzen zu dürfen“, ist den beiden Männern wichtig, zu betonen. „Wir fühlen uns hier sehr willkommen und wertgeschätzt.“

Als Nachbarn friedlich leben

„Wir wollen den Kontakt und die Begegnung der jungen Leuten aus zwei verfeindeten Ländern in Afrika fördern und ihnen vermitteln, dass sie als Nachbarn friedlich leben können.“ Der Treffpunkt am Mittwochabend im Bürgerhaus Pleich bietet ihnen die Möglichkeit gemeinsam Musik zu hören, miteinander zu spielen, sich zu unterhalten. Sie können hier Probleme besprechen und Rat erhalten. Hailu und Seyfe veranstalten auch Info-Abende. So luden sie zum Beispiel einen Vertreter der Polizei oder einen Rechtsanwalt ein, mit Blick auf deutsche Regeln und Gesetze, denn unsere Lebenswelten sind zum Teil sehr unterschiedlich.

Sprache verstehen - Orientierung finden - Selbstbewusstsein entwickeln

Darüber hinaus ist es den Afrikanern wichtig, in einen kulturellen Austausch mit Deutschen zu kommen. Hailu und Seyfe erleben, dass die jungen Flüchtlinge, die aufgrund ihrer Fluchterlebnisse nicht selten psychisch angeschlagen sind, in der Gemeinschaft wieder zu ihrer Identität zurückfinden. Sie sind sich sicher, wenn man die Sprache versteht, Orientierung findet und Selbstbewusstsein entwickelt – dann kann Integration gelingen.

Während wir uns unterhalten und ich viel Interessantes über die Arbeit und das Engagement von Amanuel Seyfe und Solomon Hailu erfahre, kommen immer wieder junge Frauen und Männer an unseren Tisch, um schnell mal was zu fragen oder zu erzählen.

Mittlerweile ist es 22:00 Uhr geworden. Draußen ist es fast dunkel. Die Stimmung im Bürgerhaus ist heiter und fröhlich. Ich habe das Gefühl, es schweben noch viele Geschichten, Erinnerungen, Wünsche durch den Raum – vielleicht Inhalt für andere Kapitel.

Claudia Jaspers





Wohnen - Leben - Arbeiten

Würzburg-Pleich. An einem sonnigen Dienstag treffe ich mich mit der Bewohnerin Barbara M. und Detlef Steinwachs, dem Leiter des Wohnverbundes Haus Gertrud im Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) e.V. Würzburg.

Anlass des Treffens ist das 30-jährige Bestehen von Haus Gertrud, dem ersten außerklinischen Langzeitwohnheim für Menschen mit chronisch psychischer Erkrankung in Unterfranken und Grundstein für den heutigen Wohnverbund mitten in der Würzburger Innenstadt.

„Ich dachte, ich bleib ein bisschen“

Barbara M. wohnt seit zwölf Jahren im Wohnverbund Haus Gertrud. 2005 zog sie nach längerem Klinikaufenthalt in ein Einzelzimmer ins Langzeitwohnheim. „Wohnheim war für mich nicht so positiv besetzt“, so die heute 54-jährige Barbara. „Mir war damals nicht bewusst, wie tief ich in meiner Depression steckte. Als Herr Steinwachs mich aus der Klinik ins Haus Gertrud holte, dachte ich, ich bleib ein bisschen.“

Das Leben in Haus Gertrud tat ihr gut. Sie stabilisierte sich und konnte nach knapp zwei

Jahren in die hausinterne therapeutische Wohngruppe umziehen. Zusammen mit einer weiteren Frau und zwei Männern trainierte sie hier wieder eigenständige Haushaltsführung und orientierte sich zunehmend an der Außenwelt. Vor allem lernte sie mit anderen und mit sich selbst besser umzugehen. Die Sehnsucht in einer eigenen Wohnung zu leben blieb. 2013 konnte Barbara M. dann endlich in eine Zweier-Wohngemeinschaft ins Ambulant Betreute Wohnen ziehen. Ihr letzter Klinikaufenthalt liegt Jahre zurück. Aber der Reihe nach.

Manchmal spielt das Leben Karussell

1983 zeichnet sich bei der damals 21-jährigen Hauswirtschafterin eine psychische Erkrankung ab, manische und depressive Phasen wechseln sich ab. Eine Bipolare Störung tritt meist erstmals im Alter zwischen 15 und 25 Jahren auf. Derzeit sind circa zwei Prozent der Bevölkerung betroffen. Männer und Frauen erkranken etwa gleich häufig. „In manischen Phasen rede ich viel. Damals habe ich in der Franziskanerkirche „gepredigt“,“ erinnert sich die sympathische Barbara M. Während einer dieser Phasen

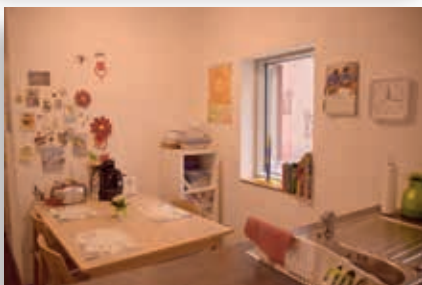
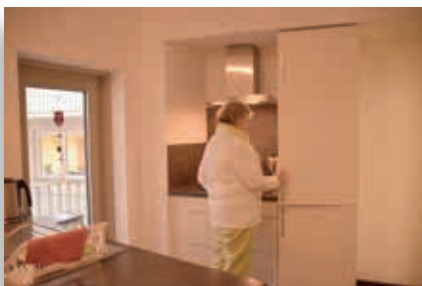
verliert die junge Frau ihre Anstellung in einem Würzburger Krankenhaus. Ohne Arbeit und mit wenig Geld verliert sie bald darauf auch ihre Wohnung und lebt für kurze Zeit auf der Straße. Sie muss sich in psychiatrische Behandlung begeben. Hier wird die manisch-depressive Erkrankung erstmals diagnostiziert.

Größtmögliche Selbständigkeit

Nach ihrem Klinikaufenthalt findet Barbara M. einen Platz in einer therapeutischen Wohngemeinschaft, einer Übergangseinrichtung, in der sie zwölf Monate bleiben kann. Hier besucht sie die regelmäßig stattfindende Sportgruppe, die der damalige Student der Sozialen Arbeit, Detlef Steinwachs, 1986 im Rahmen seines Praxissemesters anbietet.

Ihre Triebfeder war und ist der Wunsch nach größtmöglicher Selbständigkeit trotz und mit psychischer Erkrankung. Sie wohnte in verschiedenen Wohngemeinschaften und arbeitete im Rahmen ihrer Möglichkeiten zum Beispiel in der Fahrradwerkstatt des Erthal-Sozialwerks. Zwischendurch musste sie immer wieder in der Klinik behandelt werden.

1999 zieht sie mit ihrem Freund in eine eigene



Wohnung. Als die Beziehung nach ein paar Jahren auseinandergeht, rutscht Barbara M. in eine schwere Depression. Sie schluckt Tabletten, aber eigentlich will sie gar nicht sterben und schafft es noch rechtzeitig, den Notarzt zu rufen. Es folgen lange Monate in der psychiatrischen Klinik.

Detlef Steinwachs, der Student von damals ist seit 1989 Leiter des Wohnverbundes Haus Gertrud. Als er im Jahr 2005 während eines Besuches in der Klinik die schwer depressive Barbara M. trifft, erinnert er sich an die junge Frau aus der Sportgruppe und beschließt, ihr den gerade frei gewordenen Platz in seinem Wohnheim Haus Gertrud anzubieten.

Wohnen – Leben – Arbeiten

„Herr Steinwachs hat mich damals gerettet“, ist Barbara M. überzeugt. Heute wohnt sie im Ambulant Betreuten Wohnen des Wohnverbundes in einer Zweier-Wohngemeinschaft und arbeitet im Rahmen des Zuverdienst Projektes im Bürgerhaus Pleich. Sie übernimmt Selbstverantwortung und erlebt ein gut funktionierendes und unterstützendes Hilfe-System. „Hier ist meine neue Heimat!“ Barbara M.s Augen strahlen.

Natürlich gibt es gute und nicht so gute Tage, aber Barbara M. hat sich im Lauf der letzten Jahre ein großes Maß an Lebensqualität erarbeitet und ihr Ziel vom größtmöglichen eigenverantwortlichen Leben erreicht. Diesen Zustand will sie so lange es geht erhalten. „Ich kann hier selbständig leben, ohne allein leben zu müssen und ich weiß, dass ich gebraucht werde“, freut sie sich. „Ich bin mit meinem Lebensglück sehr zufrieden und möchte hier alt werden.“

Gegebenheiten setzen Grenzen

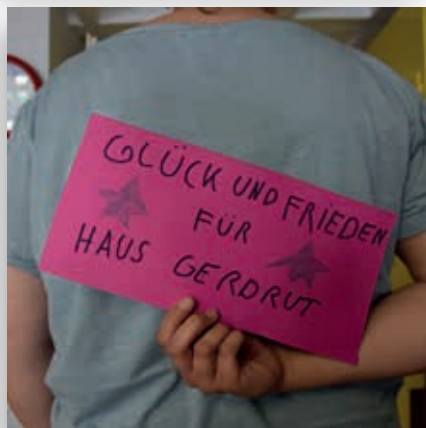
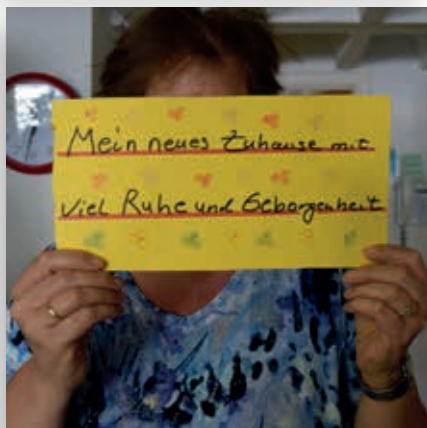
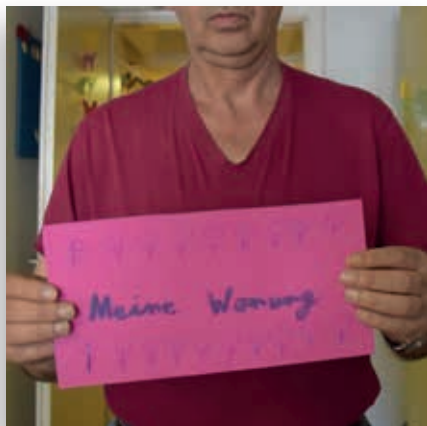
„Psychische Erkrankungen grenzen und schränken ein, sie nehmen Freiraum und Gestaltungsmöglichkeiten“, erklärt Detlef Steinwachs. „Mit unserer Arbeit möchten wir erreichen, dass die Menschen sich wieder trauen, ihr Lebensschicksal weitestgehend in die eigene Hand zu nehmen.“

Es geht um Lebensqualität, um Verantwortung und Freiheit, Verlässlichkeit und Sicherheit, Struktur und Freiraum, und vor allem geht es um die Bedürfnisse der Bewohner*innen und deren Hoffnungen.

Claudia Jaspers

Auszug aus der Pressemitteilung zum Jubiläum

Für mich bedeutet Haus Gertrud:



Impressum

Herausgeber: Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Würzburg

Vorstand: Dr. Anke Klaus, Vorsitzende, Ulrike Lang, stellv. Vorsitzende, Edeltraud Barth, Sigrid Maroske, Ruth Reinfurt

Wilhelm-Dahl-Straße 19 | 97082 Würzburg

Telefon 0931/41904-0 | Telefax 416435 | info@skf-wue.de | www.skf-wue.de

RedaktionUlrike Bayer, Claudia Jaspers, Barbara Riegger, Detlef Steinwachs | SkF WÜ

Planung, Gestaltung, Layout, DruckvorlageClaudia Jaspers | SkF WÜ

Drucksafer-print.de | sicher online drucken | Marktbreit

Bildnachweis: alle nicht gekennzeichneten Fotos © claudia jaspers

Juni 2017

Spendenkonto

Liga Bank eG Würzburg | IBAN DE60 7509 0300 0503 0091 14 | BIC GENODEF1M05

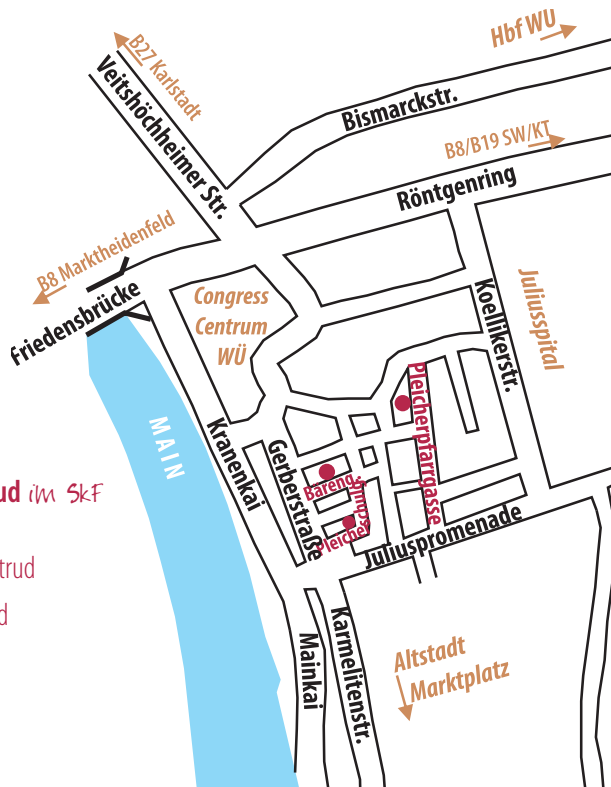
Stichwort: Spende Haus Gertrud im SkF

Amtsgericht Würzburg VR 6 | Steuernummer 257/110/80077

WHG | Wohnverbund Haus Gertrud im SkF
mit

- Langzeitwohnheim Haus Gertrud
- Wohngruppe im Haus Gertrud
- Kleinheim Bärengasse
- Ambulant Betreutes Wohnen
- Bürgerhaus Pleich

Pleicherpfarrgasse 11 • 97070 Würzburg
Tel. 0931/18180 • Fax 0931/3537701
whg@skf-wue.de • www.whg.skf-wue.de



Träger: Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Würzburg
www.skf-wue.de